



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1787**

IX. Kap. Vom Eigennutz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

---

 Von dem Eigennuz.

Dieser, wenn man unter dem Worte Eigennuz die Begierden nach allem, was uns nützlich ist, versteht — und Annehmlichkeit, Vergnügen der Anschauung ist auch nützlich —; der Eigennuz, sage ich, ist der erste Grund alles unsers Thuns und Lassens.

Selbst die Tugendliebe muß endlich auf Nutzen zurückgeführt werden; denn, wenn die Tugend nicht Nutzen bringt — wenn sie nicht eine innre Schönheit hat, deren Anschauung uns erfreut — warum heißt sie Tugend, und wo ist ihre Vortreflichkeit? Eine tugendhafte Handlung macht uns Freude — und wenn wir sie gethan haben, erhebt sie unsre Seele — Freude aber und Erhebung der Seele ist ein Nutzen.

Der Eigennuz also ist der einzige Grundtrieb unserer Thätigkeit, oder doch wenigstens, um allen Streit zu vermeiden, die Haupttriebsfeder, die uns in Bewegung setzt. Wenn es nun aber wahr ist, daß die Thätigkeit die einzige Quelle unsers Glücks und unser Bildung ist, was Niemand läugnen wird; so muß man  
 bekenn-

bekennen, daß der Eigennuz die Quelle vieles Gutes, ja unsers höchsten Gutes ist.

Er ist aber auch die Quelle aller Laster —! Freilich. Nehmet ihn aber weg, so wird der ganze Mensch in eine todte Masse verwandelt — Es wäre eben so gut, daß er nicht existirte. —

„Der Eigennuz mag immer bleiben, nur wäre es besser, wenn er in den Schranken der Mäßigkeit erhalten würde. An und für sich ist er gut; nur sein Uebermaß macht ihn zum Uebel.“

Besser, wenn er mäßig wäre —! Vielleicht! Man sehe, was ich von dem Stande der Unschuld und von der Unerfättlichkeit der Begierden gesagt habe.

Um nur eines zu berühren — wenn es nicht die unerfättliche Habsucht wäre, würde wohl jemals die Handlung statt gefunden haben?

Denn, um mich im Vorbeigehen darüber zu erklären, so bin ich der Meinung, — nicht, daß der Luxus und die Vekkerhaftigkeit den Handel, um sich zu befriedigen, erzeugt haben; jene Leidenschaften konnten nicht Gegen-

stände suchen, die sie nicht kannten — sondern, daß die Habsucht die Besitzer überflüssiger Dinge verleitet hat, ihren Ueberfluß bei andern anzubringen — Die Handlung hat den Luxus mit fremden Produkten erzeugt.

Also muß ich die Handlung und alle Folgen des Luxus auf die Rechnung der Habsucht bringen. Von dem Luxus habe ich im vorhergehenden Kapitel handelt.

Welche sind aber die Folgen der Handlung?

1) Verbindungen der Menschen, der entferntesten Völker mit einander. Die Erde wird zu einer großen Familie.

2) Mittheilung der Kenntnisse, der Gebräuche und Sitten, Möglichkeit der Wahl der besten, mehrentheils Milderung der Charaktere, Abschaffung der rauhen Sitten, Bildung des Verstandes, Vorbereitung der Wahrheit. — Freilich auch manchen Irrthums — Wenn man aber vieles sieht und hört, kann man prüfen und wählen.

3) Kenntniß des Menschen nach seiner Moralität. Es gehört dazu, daß man verschiedene Menschen vergleiche.

4) Kennt.

4) Kenntniß der Natur, ihrer unbestimm-  
baren Mannigfaltigkeit, ihres unerschöpflichen  
Reichthums.

Diese Kenntniß führt grade zur Verehrung  
Gottes. Wer in Norden den Walffisch, und  
in Süden das Nilpferd, den Elephanten, das  
Nasehorn, die Riesenschlange, gesehen hat, der  
hat von Gott schon höhere Begriffe, als derje-  
nige, der weiter nichts als den Ochsen, das  
Schaaf und allenfalls den Hirsch kennt. Wer  
Gelegenheit gehabt hat, die Art zu bemerken,  
wie Gottes Fürsorge für den Afrikaner in den  
brennenden Sandwüsten, und für den Grönlän-  
der mitten unter den Eisschollen und Schneeber-  
gen zu sorgen weiß, der wird von Gottes Weis-  
heit doch einen größern Begriff haben, als der,  
welcher nichts, als sein Vaterland, kennt. Er  
wird Gott inniger verehren — Er wird auch  
sehen, daß Gott den Menschen weit künstlicher  
und vortreflicher gebildet hat, wenn er sieht, daß  
der Mensch, unter allen Himmelsstrichen, in  
brennender Hitze und erstarrendem Froste leben  
und zufrieden seyn kann, da kein Thier, es mag  
noch so stark, noch so groß seyn, in einem an-  
dern Clima, als das seinige, zu bestehen im  
Stande ist.

5) Von den Künsten, welche aus der  
Handlung entstanden sind, von der größern

Vollkommenheit der Rechen- und Schreibekunst, von der Vergrößerung der Manufakturen, von der Mittheilung nützlicher Produkte fremder Gegenden, will ich nicht reden; es würde mich zu weit führen. Nur eines will ich berühren, das größte und schönste, das sich denken läßt — die Schiffahrt.

Was mußten die Menschen nicht für starke Beweggründe haben, wie stark mußten nicht ihre Triebe seyn, um ihr Leben auf den Wellen in die augenscheinlichste Gefahr zu setzen! Wer hätte es, ohne einen großen Lohn, unternommen, sich in das unermessliche Weltmeer zu wagen?

Illi robur et aes triplex  
 Circa pectus erat, qui fragilem truci  
 Commisit pelago talem  
 Primus.

Man mag hier spekuliren, wie man will, man wird keinen Trieb in dem Menschen finden, der, so wie die unersättliche Begierde oder die Habsucht, im Stande gewesen wäre, den Menschen aus seiner Heimat zu reißen, und ihn auf einem zerbrechlichen Schiffe auf das wilde Meer zu schicken. Nachher, als die Schiffahrt schon eine vollendete Kunst geworden.

wor.

worden, und die Gefahr auf den Meerswogen nicht viel größer geworden war, als sie etwa in einem guten Reisewagen seyn mag, konnte die Neugierde schon einen Cook und andre Weltumsegler zu großen Unternehmen bewegen. Nachher konnte die Ahndung, die der große Geist eines Columbus von einem andern Hemisphär hatte, ihn vermögen, das große Abendtheuer zu bestehen, und Amerika zu suchen. Und wer weiß noch, wie viel die Habsucht an dem Unternehmen Antheil hatte; selbst der große Columbus, der neue Welten finden wollte, den sein thätiger Geist mächtig spornte, machte sich Bedingungen aus, für sich und seine Nachkommen, ehe er dies große Werk unternahm. Vasco de Gama, ein anderer Geist, hatte bei seiner Entdeckung des Kapß offenbar Handlungsabsichten — Gewinn war sein Zweck — Es sey aber — Vasco und Columbus und Cook mögen immer aus bloßer Neugierde ihre gefahrvollen Reisen unternommen haben — Zu ihrer Zeit aber war der Mensch schon gebildet, die Gestalt der Erde schon bekannt, die Schiffahrt schon eine Kunst; diese mußte schon erfunden seyn — und wie wäre sie erfunden worden, wenn die Habsucht nicht den Menschen ermuntert hätte?

Mußte

Musste ein großer und der Schifffahrt erfahrender Columbus — der suchen wollte, und versichert war, daß er finden würde — mußte dieser noch durch versprochene Belohnungen in seinem Vorhaben vollends bestärkt werden; was konnte man von dem rohen Menschen erwarten, der erst die Schifffahrt erfinden sollte, und nicht wußte, was er zu erwarten hätte? Was gehörte nicht dazu, um den Menschen zu bewegen, daß er auf einem gefundenen Balken reitend über einen mäßigen Fluß setzte —? Dieser erste Schritt zur Schifffahrt war allerdings ein großes Unternehmen — in allen Dingen ist der erste Schritt der größte und schwerste, ob er gleich hernach sehr unbedeutend scheint.

Nur die brennende Begierde

Auri sacra fames

konnte die Mutter der Schifffahrt seyn. Ohne den unauslöschlichen Durst nach Reichthum würden wir bis jetzt auf dem Lande geblieben seyn, und es wäre eine Frage, ob die Einwohner von Calais, England, und die Jütländer Seeland kennen würden.

Nondum (in aurea ætate) cæsa  
Suis peregrinum ut viseret orbem

Mon-

Montibus in liquidas pinus descenderat  
undas:

Nullaque mortales præter sua littora  
norant. \*)

Wöchten wir aber die Schiffahrt missen?  
Von ihrem Nutzen will ich nicht sprechen, son-  
dern nur von der Veredlung des Menschen  
durch sie. Ist es nichts, daß der Mensch  
durch sie verherrlicht, und zum Herrn über das  
Meer erhoben worden ist?

Wenn man bedenkt, welche ungeheure  
Lasten ein Schiff wegfährt, welche Reisen es  
unternimmt, wie geschwind es solche zurückle-  
gen kann — und wenn man auf die Simpli-  
zität und Kleinheit der Mittel aufmerksam ist,  
wodurch diese Wirkungen geschehen — wenn  
man bedenkt, daß der Mensch hier Wellen und  
Winde zu seinen Dienern macht — wahrlich,  
man muß sich über diese Frucht der Habsucht,  
der unersättlichen Begierde des Menschen, freuen,  
und der Menschheit zu ihren Leidenschaften Glück  
wünschen.

Die Schiffahrt hat den Seekrieg er-  
zeugt — Ueberall, wo der Mensch hinkommt,  
muß

\*) Ovid. Metam.

muß Zwist und Streit entstehen. Sollte er einst in die Lüfte sich erheben, so würde auch in den Lüften Krieg geführt werden; und die Chimäre von feurigen Heeren und blutigen Schlachten in den Wolken würde sich realisiren. Allein kann wohl etwas größeres gedacht werden? Man denke sich von der einen Seite den Menschen in dem fabelhaften goldenen Zeitalter, oder in dem berühmten Bätika der Alten, unschuldig und kunstlos, aber träge, ungebildet, wenig größer, als das Schaaf, das er hütet, und das alle seine Bedürfnisse befriedigt — von der andern Seite aber den Menschen, wie er ist, wie er sich auf dem Kriegsschiffe zeigt — welcher ein Unterschied!

Sollte die Luftschiffahrt zur Vollkommenheit gelangen? Wäre diese Erscheinung größer, als die Schiffahrt eines Columbus? Wenigstens wäre sie neu, würde sie manche neue Verhältnisse unter die Menschen einführen. Wir müßten auf neue Einrichtungen, neue Sicherheits-, und Vertheidigungsanstalten denken — Diese Erfindung würde uns ganz aus dem gewohnten Geleis bringen, der Mensch würde lernen das Joch des Alten abschütteln, selbst denken und prüfen — Seinem Verstand würde dadurch eine ganz neue Bahn eröffnet, eine ganz neue Richtung gegeben.

Und

Und diese Erfindung ist auch ein Resultat der Leidenschaften, der Habsucht, der Ruhmbegehrde. Schon haben sich die Erfinder gezankt und entzweit — und der, welcher der Welt das kühnste Schauspiel gegeben, Blanchard, der es wagte, über das Meer durch die Lust zu setzen, — was trieb ihn an? Nach jener kühnen Reise stellte ich mir den Mann als einen Helden vor, der sein Leben wagte, um die Größe und Macht des Menschen zu bestätigen, um zween Völkern zu zeigen, was Muth und Kunst, mit einander verbunden, auszuführen vermögen. Ich freuete mich, daß Brittannien ihn mit seinen Schätzen belohnte, ihm Schiffe nachschickte, um den Mann ja zu erhalten; daß Gallien ihn auf dem Ufer erwartete, daß Calais ihn zum Bürger ernannte, und im Namen seiner Bürgerschaft bewirthete. Aber seitdem geht Blanchard herum, bietet die Proben seiner Kunst feil, wie ein elender Gaukler auf die Märkte herumzieht, um Geld zu verdienen — Er hat sich verunehrt; in meinen Augen ist er weiter nichts, als ein Gaukler vom ersten Rang, der Muth genug hat, in einem gefährlichen Possenspiele sein Leben für Geld zu wagen. Schade, daß die Größe des Muths nicht immer mit dem Adel der Seele gepaart ist! — Blanchard  
ist

ist nur habfüchtig; aber seine Habsucht zeigte den Völkern, wie groß der Mensch ist, wenn er will.

X. Kapitel.

---

Von dem Zorne.

Das der Zorn den Menschen zu seiner Sicherheit und Vertheidigung ermuntert, ihm Muth und Kraft gibt, sich vor Angriffen und Beleidigungen zu schützen, ist bekannt; ich halte mich dabei nicht auf.

Was man aber noch, meines Wissens, nicht bemerkt hat, ist, daß der Zorn ein Stärkungsmittel bei erschlaffenden Gefühlen und ein Gegengift wider die Wollust abgibt.

Dem Jüngling schmilzt das Herz bei seinem Mädchen, er kann es nicht verlassen, er vergift Arbeit und Beruf und Zukunft — die Liebe ist sein alleiniges Gefühl — für sich, für die Menschen verlohren, lebt er nur für die Liebe; er wird der Sklave des Muthwillens eines eigensinnigen Mädchens. Welche Kraft soll ihn aus den drückenden, entnervenden Fesseln reißen? Die Vernunft? Ach, die ist zu schwach. Die Langeweile, die Sättigung —? Die geben ihm keine Kraft; sie erwek-